

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Dezemberhälfte 330.— M. Einzelverkaufspr. 25.— M. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 75.— Mark, auswärtige 80.— Mark. für Verammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 M. für Reklamen 250.— M. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 298.

Donnerstag, 21. Dezember 1922.

29. Jahrgang.

Die Arbeiterschaft zahlt.

Die Agrarpolitik des Bürgerblocks. — Das Brot 600 M.

Das Kabinett Cuno hat vor den Agrariern seine erste Verbeugung gemacht. Nicht ohne Geschick. Denn mit einer gewaltigen Herausforderung des Preises für Umlagegetreide war sie so klug, das Verbraucherinteresse insofern zu wahren, als sie nicht die volle Forderung der Agrarier bewilligte. Immerhin geht der neubeschlossene Umlagepreis derart weit über die Grenze hinaus, die von unseren Genossen im Preisauschuss als erträglich angesehen wurde, daß man mit Zug und Recht von einem großen Geschenk an die Agrarier reden kann. Und in der Tat. Der Umlagepreis, der mit 6800 Mark angelegt war, ist jetzt für die Tonne Roggen auf 165 000 Mark heraufgesetzt worden. Im Preisauschuss hatten die Vertreter der Verbraucher und der Arbeiter noch nicht zwei Drittel dieses Betrages als gerechtfertigt anerkannt. Der Reichsernährungsminister kündigte an, daß auf Grund dieses erhöhten Getreidepreises sich das Brot von Mitte Januar ab um etwa zwei Drittel verteuern würde. In Wirklichkeit ist damit zu rechnen, daß infolge der mehr und mehr fortschreitenden Teuerung auch die Mahlkosten, Frachtkosten und sonstigen zur Herstellung des Brotes erforderlichen Aufwände mit der Getreidepreiserhöhung steigen werden, so daß man mindestens eine Verdoppelung des bisherigen Brotpreises, also ungefähr

600 Mark das Brot,

erwarten muß.

Begründet wird die Preissteigerung hauptsächlich mit Produktionsinteressen. Herr Dr. Luther meint, daß man der Landwirtschaft unbedingt einen Anreiz zum erhöhten Getreideanbau geben müsse, nachdem infolge der ungünstigen Witterung die Winterbestellung sich außerordentlich verzögert hat. Sorge um die Sicherstellung des Brotes für die fernere Zukunft ist es also, von der sich der jetzige Reichsernährungsminister und frühere Verbrauchervertreter in der Hauptsache leiten läßt. Aber wir müssen bezweifeln, daß diese Rücksicht auf die Produktionsinteressen tatsächlich genügend mit den Interessen der Verbraucherschaft im Einklang gebracht worden ist. Man strebt auch für die Umlage dem Weltmarktpreis zu, an dem sich bisher die Landwirte bei dem zum freien Absatz verbleibenden Teil der Getreideernte reichlich für den Minderpreis für Umlagegetreide schadlos halten konnten. Wären die hohen Preise wirklich der Produktionsanreiz, von dem die Agrarier immer sprechen, so müßten wir schon seit Jahren Rekordenernten haben. Wir haben sie nicht. Nicht nur war die Getreideernte schlecht. Nein, die Statistik wurde, wie die Landwirte unumwunden zugeben, gefälscht. Man verweigerte die Angaben über Anbau und Ernteertrag oder erstattete sie so lügenhaft, daß das Reichsstatistische Amt selbst von den Schwierigkeiten bei der Ermittlung der diesjährigen Getreideernte sprechen mußte. Und mit dieser gefälschten Statistik arbeiten jetzt Landbündler und Regierung, indem sie darzulegen suchen, daß ja die Landwirte nur ganz wenig Getreide zum freien Verkauf behielten und in Wirklichkeit eine katastrophale Sondersteuer zahlten. Sie vergessen dabei zu erwähnen, daß eine viel größere Sondersteuer dieser Art von den bei ihnen und in der Industrie beschäftigten Arbeitern getragen wird, die ja ihrerseits keine Balutalöhne beziehen und deren verminderte Kaufkraft allein es ermöglicht, daß heute die

Preise industrieller Fabrikate Deutschlands trotz der Kartellwillkür der Rohstoffindustrien immer noch wesentlich hinter der übrigen Teuerung zurückbleiben. Die Landwirtschaft bezieht diese mit dem gesunkenen Reallohn der Arbeiterschaft lächerlich mäßigten Fabrikate und verlangt für sich auf der ganzen Linie Balutapreise.

Das muß immer wieder hervorgehoben werden, obwohl wir uns klar darüber sind, daß jede Regierung mit der Landwirtschaft Produktionspolitik treiben muß, wenn wir unsere Zahlungsbilanz besser stellen wollen. Und die Besserung der Zahlungsbilanz bleibt eine Notwendigkeit, solange auch noch die letzten Pfennige des Friedensvertrages zu zahlen sind; selbst dann, wenn die Lasten auf ein erträgliches Maß reduziert worden sind — was heute noch lange nicht der Fall ist. Darum hat ja auch Genosse Otto Braun bereits vor Monaten den Antrag gestellt, einen Teil des Umlagepreises in Chililapeter zu bezahlen. Die Landwirtschaft hat dieses Projekt zu Fall gebracht. Durch das Zusammenwirken mit dem Reichsernährungsministerium, das die Agrarpolitik der Landbündler nun schon seit einigen Jahren kennzeichnet, haben sie die Beschlußfassung über dieses wichtige Projekt bis in die letzten Wochen dieses Jahres aufzuschieben verstanden und es dann abgelehnt. Sie haben es abgelehnt, ohne auch nur den Grundgedanken des Planes einer Würdigung zu unterziehen.

Heute klagt die Landwirtschaft über Kreditnot und über ihre Unfähigkeit, künstliche Düngemittel einzukaufen. Zweifellos werden weite Kreise der Landwirtschaft von dem Elend der Geldentwertung nicht weniger erfaßt, wie industrielle Betriebe. Mögen sie Papiermark-Kreditlinien aufgeschafft haben, diese sind zusammengebrochen unter der rapiden Preissteigerung der letzten Monate. Aber gerade dadurch, daß die Landwirtschaft zu den Roggen-Rentenbriefen und ähnlichen Goldschuldverschreibungen überging, hat sie gezeigt, daß sie im Besitz der kräftigsten und tragfähigsten Kreditreserven ist, über die überhaupt ein Berufsstand verfügt. Diese Kreditreserven müssen ausgenutzt werden. Eine Produktionspolitik, die nur in hohen Getreidepreisen sich erschöpft, ist auf die Dauer zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Sollte einmal der Dollar auf 4000 fallen, so kann die Reichsgetreidekasse nach Hause gehen, weil dann der Abgabepreis der Reichsgetreidekasse bereits vom Weltmarktpreis für Getreide unterboten ist. Wer garantiert dann den Landwirten die unerlässlich hohen Preise, die sie zur Steigerung der Produktion für erforderlich halten? Wo ist das Produktionsprogramm der Landwirte, das versucht, auf der Grundlage einer mäßigen Preispolitik Anbaufläche und Ertrag des deutschen Bodens zu steigern? Bis jetzt fehlt es. Und der neue Reichsernährungsminister hat noch keine Zeit gehabt, es auszuarbeiten. Um so mehr hätten wir erwartet, daß er nicht von vornherein den Landwirten derart weitgehende Zugeständnisse macht und den Massen das Brot verteuert, ohne ihnen die Gewähr dafür zu geben, leben zu können. Der Verbrauchervertreter Dr. Luther ist sehr schnell in das Produzentenjahrwasser geraten und hat sich damit dem neuen Kurs trefflich angepaßt. Damit hat er einen neuen Beweis dafür geliefert, daß dem Kabinett Cuno der Wille der Produzenten höher steht als die Interessen der breiten Volksmassen!

Eine getäuschte Weihnachtshoffnung.

Dr. L. Lübeck, 21. Dezember.

Das Strahlenkonzert der Weihnachtstage hat eingeleitet, brausend will es Feststimmung an allen Ecken verkünden.

Vor drei Tagen noch hätte es Hoffnung geweckt; Hoffnung auf eine endlich, endlich bessere Zeit. Hoffnung auf Weltverständigung; Hoffnung auf einen kommenden Weltfrieden.

Heute ist diese Hoffnung wieder geschnitten, zerstört liegt sie in Scherben. Langsam klettert der Dollar wieder nach oben; und schnell werden die Freije nachfolgen.

Als die Nachricht durch die Welt flog, Amerika wolle die ungeliebte Reparationsfrage ihrer Lösung entgegenführen, wolle mit einem gewaltigen Kredit die europäische Wirtschaftsverwirrung ordnen, da atmeten in allen Völkern die auf, die guten Willens sind.

Die Ernüchterung folgte der Freude auf dem Fuße. Poincaré war der erste, der seinen Esig ausgoß. Frankreich habe offiziell keinerlei Mitteilung erhalten, daß Amerika seine guten Dienste anbieten wolle, so redete er. Weder der französische Botschafter in Washington, noch der amerikanische in Paris wußten etwas von solchen amerikanischen Absichten. Außerher: denkt Frankreich auch nicht daran, nur auf das geringste seiner Rechte zu verzichten. „Die produktiven Pfländer“ führen nach wie vor ihren funkenprühenden Tanz auf vor der habilitischen Phantastie Poincarés und in den ausschweifenden Träumen des französischen Bürgertums.

Damit war dem Präsidenten Harding der Stuhl gewissermaßen vor die Tür gesetzt. Und Amerikas Antwort ließ auch nicht lange auf sich warten. Wenn Europa nicht wolle, so möge es sich eben selbst helfen. Das amerikanische Geld aber sei zu schade, um in den militärischen Rachen des europäischen Wirrwarrs zu verschwinden. Erst Verständigung, Ordnung, Abrüstung, dann Kredite!

Da sind wir also wieder, wo man vor sechs Wochen auch schon war. Wiederum liegt die Entscheidung bei Frankreich; wiederum hat politische Verranntheit die wirtschaftliche Einsicht totgeschlagen. Und pünktlich reagiert die Börse auf den Stimmungsumschlag.

Immerhin hat Amerika den ersten Schritt aus seiner vornehmen Reserve getan. Und die Stimmen sind nicht allzuwenig, die meinen, daß Harding nach der ersten kalten Dusche aus Paris seine Pläne keineswegs aufgegeben habe, sondern nur die Stimmung seines Volkes abwarten wolle, um dann aufs neue aufzutreten.

Einstweilen jedoch begnügte er sich mit der Anfrage, ob Frankreich bereit wäre, die deutsche Zahlungsfähigkeit auf einer internationalen Bankierkonferenz feststellen zu lassen. Daß man seinem Schritte zuerst größere Bedeutung beimessen hatte, beweist das Steigen der Markt an der Neuyorker Börse am letzte Wochenende.

Frankreich hat wahrscheinlich die Absicht, erst einmal das Ergebnis der Pariser Januar-Konferenz abzuwarten, und dann erst endgültig zu entscheiden über seine künftige Reparationspolitik und auch über — Poincaré!

Jedenfalls ist die Lage jetzt so, daß der schöne Traum der deutschen Hausfrau, zu Weihnachten doch noch einige billigere Einkäufe machen zu können, wieder einmal zertrümmert ist. Um eine Hoffnung ärmer geht das deutsche Volk seiner Zukunft entgegen.

Noch nirgends ist eine Ruhepause abzusehen auf dem deutschen Leidensweg. Und doch glauben wir, daß das Schlimmste überwunden ist.

Die amerikanische Stellungnahme zur Anleihefrage.

Paris, 21. Dezember.

Nach den zahllos eingehenden, einander widersprechenden Berichten aus Washington lief gestern Abend folgende offiziöse Meldung ein:

Nichts berechtigt zu der Annahme, daß die Reise des Herrn Harwen durch die Frage der Reparationen veranlaßt worden sei. In offiziellen Kreisen lehnt man dies ab. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die amerikanische Regierung sich nicht weigern würde, ihren Beistand zu der Regelung des Wiedergutmachungsproblems zu leisten, wenn dieses Problem des Wiedergutmachungsprogramms in erster Reihe zur Sprache gebracht würde. In offiziellen Kreisen ist man erstaunt über die Wichtigkeit, die die europäische Presse den hohen Vermutungen in dieser Frage beilegt.

Neue Gütertariferhöhung am 1. Januar 1923.

Berlin, 21. Dezember.

Die Reichseisenbahnerhöhung erhöht zum 1. Januar 1923 ihre Gütertarife um 70 Prozent, während die Erhöhung der Tarif-tarife 6 Prozent betragen wird. Die Steigerung der Tarife ist notwendig geworden, da eine Reihe von Ermäßigungen für Lebensmittel und Städtgut eintrat, wodurch naturgemäß gewisse Einnahmen fortfallen, sowie durch die starken Ausgaben des Monats Dezember auf sachlichem und persönlichem Gebiet.

Polens neuer Präsident.

Wojciechowski der Kandidat der Linken.

Warschau, 21. Dezember.

Der frühere Minister des Innern, Stanislaus Wojciechowski, ist heute mittag zum Präsidenten der Republik Polen gewählt worden. Er erhielt 298 Stimmen. Sein Gegenkandidat der Rechten, Morawski, erhielt 221 Stimmen. Wojciechowski war Kandidat der Linken, ebenso wie Narutowicz. Er war bereits bei der Wahl Narutowiczs zum Kandidaten aufgestellt, doch zog er seine Kandidatur damals zugunsten Narutowiczs zurück.

Der neue Staatspräsident ist 1865 in Haliç geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Nachher studierte er an der Warschauer Universität Mathematik, mußte das Studium aber wegen Mittellosigkeit unterbrechen. Erst im Jahre 1898 hat er abermals die Universität als Student besucht. Er wurde bald darauf verhaftet wegen Beteiligung an einer geheimen Arbeiterorganisation. Nach seiner Freilassung begab er sich nach der Schweiz und nach Paris. Im Jahre 1899 reiste er nach England. Von dort kehrte er 1906 zurück und gründete eine Zeitschrift unter dem Namen Scola. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er zum Direktor der Nahrungsmittelabteilung, Sektion Warschau, ernannt. Im Jahre 1915 wurde er zum Generalbevollmächtigten des Zentralbureaus gewählt und begab sich nach Moskau. Im Jahre 1919 wurde er zum Minister des Innern ernannt und blieb in dieser Stellung bis 1920. Zuletzt war er Vorsitzender der staatlichen Sparte-Kommission. Außerdem hielt er als Professor an der höheren Handelsschule Vorlesungen.

Gestern mittag um 12 Uhr fand die Ueberführung der Leiche des ermordeten Präsidenten Narutowicz aus dem Belvedere nach dem Alten Königschloß statt, wo sie feierlich aufgebahrt wurde. Die Warschauer Bevölkerung beteiligte sich daran in großem Maße. In der Stadt waren alle Fabriken und Geschäfte zum Zeichen der Trauer von 10 Uhr vormittags bis in den Nachmittag

hinein geschlossen. Zahlreiche ausgehängte Fahnen waren auf Halbmaß gesetzt. Nichts störte die feierliche Ruhe.

General Haller,

der, wie bereits mitgeteilt, als einer der Hauptschuldigen an dem Morde zu betrachten ist, hat Warschau verlassen und sich an einen bisher unbekanntem Ort begeben.

Der Ausnahmezustand

ist auf die Dauer von drei Monaten ausgedehnt worden; und zwar sind in dieser Zeit jegliche Manifestationen, Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Der Besitz jeglicher Art von Waffen ist verboten. Diejenigen Druckschreibern, deren Inhalt die öffentliche Sicherheit bedroht, können durch den Regierungskommissar beschlagnahmt werden.

Für Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

SPD. Die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ist beim Reichstagsministerium vorstellig geworden, um die Notwendigkeit einer Angleichung der Sätze der Erwerbslosenunterstützung an die eingetretene Geldentwertung und die bevorstehende Brotpreiserhöhung zu begründen. Die sächsische Regierung hat beantragt, die bestehenden Sätze zu verdreifachen. Wie wir erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium eine Erhöhung um 100 Mark pro Tag vorgeschlagen. Der Reichsrat wird sich am Donnerstag nachmittag mit der Frage der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung beschäftigen. Wir hoffen, daß er über die Vorschläge des Reichsarbeitsministers, die der bestehenden Notlage keineswegs Rechnung tragen, hinausgehen wird.

Dollar 6800.

Der faschistische Terror.

Selbst Mussolini wird es zuviel.

Paris, 20. Dezember.

Aus Mailand wird gemeldet, daß Mussolini bei seiner Rückkehr aus London sich lebhaft über die Rundgebungen beklagt hat, die die Gegner des Faschismus während seiner Abwesenheit veranlassen haben. Es wurden daraufhin in Florenz in verschiedenen Haushaltungen der republikanischen Hausbesitzer vorgenommen und Schriftstücke beschlagnahmt, aus denen hervorgeht, daß ein Kriegermal eine Partei der roten Fremden gegründet hat. Man fand auch einen Vorrat dieser verräterischen Kleidungsstücke und eine Liste der Parteianhänger. Gleichzeitig wird aus Turin ergänzend gemeldet, daß bei den blutigen Kämpfen zwischen Kommunisten und Faschisten die Leitung der faschistischen Partei die gesamte Mobilisierung der Schwarzhemden von Turin angeordnet hat, die kommunistische Arbeitskammer besetzte und in Brand stecken ließ. Das Haus wurde im Laufe der Nacht völlig zerstört. Im Verlaufe von weiteren Schlägereien wurden der kommunistische Abgeordnete Bagalla, sowie der Stadtrat Boruta getötet. Die Faschisten haben sich mit Waffengewalt mehrerer Kommunen bemächtigt, die sie in die Folter verschleppten und sie dort solange mißhandelten, bis sie starben. In einer Straße von Turin hat man die Leichen mehrerer Sozialisten gefunden. Im Ganzen sind bisher sieben Todesopfer der Faschisten gefunden. Die Leitung der Turiner Polizei ist von diesen Ereignissen sehr beunruhigt. Man erwartet ein energisches Eingreifen der Regierung gegen die unruhigen Elemente der Faschisten.

Regierung und Gewerkschaften.

SPD. Es wird immer schöner! Die gleiche Regierung, die bisher immer behauptete, daß die Gewerkschaften zu den Reparationsbesprechungen eingeladen waren und gehört wurden, läßt jetzt plötzlich mitteilen, daß bisher noch nicht alle Vertreter der Gewerkschaftsgruppen gehört werden konnten, weil die Eingeladenen am Erscheinungsort verhindert waren. Auch diese Behauptung, die das unreine Gewissen verschiedener Regierungsstellen durchblenden läßt, ist falsch. Wir stellen deshalb nochmals fest, daß bisher weder der DGB, noch der Gewerkschaftsring zu irgendwelchen Besprechungen über das Reparationsproblem eingeladen wurden, und es scheint überhaupt, daß auch die übrigen Gewerkschaften bisher nicht eingeladen worden sind. Denn wozu wäre es sonst notwendig gewesen, daß sich sämtliche gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen am Dienstag mittag zusammengesetzt haben, um in einem Brief an Herrn Cuno eine Einladung zur Besprechung der Fragen, die mit der Reparation zusammenhängen, zu erbitten? Wären die Gewerkschaften auch eingeladen gewesen, ohne bisher gehört worden zu sein, dann hätten sie sich diesen Schritt jedenfalls erspart. Vielleicht besitzt die Regierung jetzt den Mut, einzugehen, daß sie die Gewerkschaften einladen wollte, aber bisher noch nicht eingeladen hat.

Wie uns mitgeteilt wird, werden in dem Schreiben der Spitzenorganisationen an den Reichspräsident mehrere Fragen gestellt, die das Reparationsproblem betreffen und um deren Beantwortung in der bevorstehenden Besprechung gebeten wird.

Leichter Rückgang der Großhandelspreise.

Aber anhaltende Lernerung im Kleinhandel.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes ist die auf den 15. Dezember bezogene Großhandels-Indexziffer von dem 1495fachen am 5. Dezember auf das 1455fache oder um 1,8 Prozent am 15. Dezember zurückgegangen. Damit ist seit dem Londoner Minimum vom Mai 1921 zum erstenmal eine Senkung des Preisindexes eingetreten. Der Dollar wurde in Berlin am 5. Dezember mit 8375 Mk. und am 15. Dezember mit 7425 Mk. notiert. Der Kursverlust beträgt 11,3 Prozent, dem aber die Einfuhrwaren mit einem Rückgang von dem 2569fachen auf das 2555fache oder um 1,7 Prozent zögernd gefolgt sind.

Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren sind gleichzeitig von dem 1260fachen auf das 1257fache oder um 1,6 Prozent im Preise gesunken.

Demnach handelt es sich zunächst um ein leichtes durch den Rückgang der Devisenkurse herbeigeführtes Absinken der Großhandelspreise, das im übrigen noch nicht allgemein in Erscheinung zu treten vermochte; denn trotz im ganzen rückwärtiger Tendenz bleiben die Kolonialwaren mit dem 2684fachen gegen das 2434fache, ferner Hülsen und Leder mit dem 2665fachen gegen das 2553fache und Kohle und Eisen mit dem 1875fachen gegen das 1865fache noch über dem Stande vom 5. Dezember, während Getreide und Kartoffeln von dem 1022fachen auf das 999fache, Feife, Zuder, Fleisch und Fisch von dem 1146fachen auf das 1095fache, Textilien von dem 2085fachen auf das 2009fache und die Metalle von 1921fachen auf das 1790fache zurückgingen.

Im Durchschnitt hat sich das Preisniveau der Lebensmittel von dem 1190fachen auf das 1160fache oder um 1,7 Prozent und das der Industrieerzeugnisse von dem 2125fachen auf das 2055fache oder um 1,9 Prozent gesenkt.

Abgesehen davon, daß es sich bei der über festgestellten Preislenkung um Vorgänge im Großhandel, im Kleinhandel ist ein Preisabfall noch nicht spürbar geworden. Dem bisherigen Preisermäßigungen am Feinmarkt haben hier auf den meisten übrigen Marktgebieten neue Preissteigerungen gegenüber. So steigen die Lebensbedarfsgegenstände weiter und mit ihnen die Rohstoffe.

Faschisten und Reichswehr.

Der „Sozialparlamentarier“ schreibt: Die deutschen Faschisten können in letzter Zeit auch im Ausland eine sehr umfangreiche, wenn auch noch nicht verheerende Tätigkeit ausüben. Wir glauben sogar behaupten zu können, daß der Einfluß der Faschisten bis in die Reihen der Reichswehr reicht. Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, die ehemals der Reichswehr angehörten und nach im Laufe der Weimarer-Ära wieder in die Wehr zurückkehrten, haben es verstanden, unter Zustimmung dieser Ausschüsse von Reichswehrtruppen Waffen zu erhalten und zu verhebeln. Es entspricht sich allerdings unserer Kenntnis, daß viele Dinge fast unmöglich waren, weil die in Frage kommenden untergeordneten Reichswehrstellen so streng kontrolliert werden. Wie sehr aber die Bürgerwehren von Kappens, aber ab hier tatsächliche Verbindungen zwischen Nationalsozialisten und der Reichswehr vorhanden sind. Eingeweihte glauben, das Wehr zu betreiben zu können. Weiter hat in den letzten Wochen in Berlin und ganz Deutschland eine

naht worden. Sie waren zumeist als „Majonnette“ deklariert, enthielten aber in Wirklichkeit Teile für hunderte von Maschinenengewehren, riesige Mengen Infanteriegewehre und noch viel größere Mengen dazu gehöriger Munition. Diese Waffen waren zum Teil für einige östliche Randstaaten, zum anderen Teil für Oberschlesien und für andere Teile Deutschlands bestimmt. Wie immer bei solchen „nationalen Sachen“ haben auch hierbei deutsch-nationale Vertrauensleute ihre Finger im Spiel gehabt.

Zu diesen Tatsachen erfahren wir noch, daß es insbesondere das Reichswehrministerium mit seinem demokratischen Minister ist, das allerlei Schwierigkeiten macht, um Licht in das Dunkel zu bringen. In Anbetracht der Tatsache daß sich große Mengen von Waffen in den Händen der Reichswehr befinden, verlangen wir von der Regierung Cuno mit allem Nachdruck, daß sie diesen Mitteilungen nachgeht und rückwärts die Verleumdungen befreit, die sich und sei es auch nur durch stillschweigende Duldung, an den gekennzeichneten Zuständen mitgeschuldig gemacht haben.

Gegen den Personalabbau bei der Reichsbahn.

Der vom Reichsverkehrsminister geplante Personalabbau hat den Hauptbetriebsrat der Reichsbahn im Verlauf seiner letzten Tagung beschäftigt. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Entlassungsmaßnahmen vom Frühjahr 1922 haben sich als ein schwerer Fehler für die Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn erwiesen. Aus den Verfallenen Güterböden, Bahnmeisterei und dadurch die Qualität der Arbeiter, welche das Getriebe für die Aufrechterhaltung des Betriebes abgeben, entfernt worden. Weil nach dem Personalabau des RVM der allgemeine Personalstand sich um 15 000 gegenüber dem Frühjahr vermehrt hat, der Arbeiterstand sich dagegen verringert, ist erwiesen, daß die Zahl der Verwaltungsbeamten sich vermehrt haben muß. Der Hauptbetriebsrat ist einer Meinung darüber, daß Entlassungen von Beamten oder Arbeitern nicht notwendig sind, sondern daß eine Umorganisation der Arbeitskräfte, einschließlich, ob es sich um Arbeiter oder Beamte handelt, stattfinden muß.“

Der Hauptbetriebsrat ist nach wie vor bereit, an der Modernisierung der Eisenbahn im Interesse der Allgemeinheit mitzuwirken. Ist aber den künftigen Widerstand an, wenn alle Nachteile, welche eine Reorganisation des Betriebes und der Verwaltung mit sich bringt, auf Kosten der Arbeiter gehen. Eine grundsätzliche Reorganisation, welche bezwecken muß, den Profit der Unternehmer in untern Betrieb unmöglich zu machen, kann nach Ansicht des Hauptbetriebsrats nur durchgeführt werden, wenn eine Demokratisierung der Verwaltung und des Betriebes durchgeführt wird. Diese ist nur möglich, wenn das Prinzip der tatsächlichen Einigung für den Leistungsmäßigend ist. Der Hauptbetriebsrat ist sich dessen bewußt, daß damit auch die Möglichkeit verbunden sein muß, unfähige Beamte aus ihren Stellen zu entfernen und an anderen Stellen zu verwenden. Nach der Ansicht des Hauptbetriebsrats kann der Wille zur Demokratisierung nicht in die Tat umgesetzt werden, wenn man gleichzeitig die verschiedenen Arbeitsbedingungen nach würdigen und unwürdigen trennt. Der moderne Gedanke der Demokratisierung kann nach Auffassung des Hauptbetriebsrats nicht auf die starren Formen des Beamtenrechts gestützt werden, darum muß dieses, wo es der Demokratisierung hinderlich ist, eine Lockerung erfahren, um das Ganze zu erhalten.“

Diese Forderung ist vor allem darum beachtenswert, weil im Hauptbetriebsrat beim Reichsverkehrsministerium die Eisenbahnern-Gründe aller Richtungen vertreten sind. Sie alle stehen also geschlossen hinter dem Willen des Hauptbetriebsrates. Wenn daher die erwähnte Reorganisation der Personalpolitik der Reichsbahn lebhaft in einem plumpen Entlassungs-Schematismus ihren Ausdruck finden sollte, so wird der Minister auf starke Widerstände zu rechnen haben.

Die Regierungskrise in Hessen.

SPD. Aus Hessen wird uns geschrieben: Hessen hat seit einigen Tagen eine Regierungskrise. Das Ministerium, an dessen Spitze unser Genosse Ulrich steht, und das eine Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum darstellt, war in seinem Bestand ernstlich gefährdet durch den Rücktritt des demokratischen Finanzministers Heinrich Henrich, der in der vergangenen Woche dem heftigen Vorwurf eines Vorwurfs unterbreitet, 16 Millionen Mark für den Ausbau der Konzeptionsabteilung in Bad Nauheim zu bewilligen, und überdies wollte er die Einnahmen der in Hessen bestehenden Nebenerhebung von 15 auf 40 Millionen Mark erhöhen. Mit Hilfe des Zentrums, das mit dem Bauernbund und den Deutsch-nationalen zusammenhing, wurde die Nauheimer Vorlage abgelehnt; unsere Genossen stimmten mit Deutsch-nationalen, Bauernbund und Kommunisten für die Aufhebung der Fahrabsteuer. Dieser unfähige Zerfall unter den Koalitionsparteien hatte zu einer ersten Bestimmung und zum Rücktritt des Finanzministers geführt. Sozialdemokratische und Volksparteiler, die Opposition auf der Rechten, jubelten: Sie stellen ihre Zeit für gekommen. Doch ihre Hoffnungen auf Ministerposten können verflüchtigt sein. Staatspräsident Ulrich empfindet die Führer der Koalitionsparteien, um eine Lösung der Krise herbeizuführen. Dabei erklärte die Fraktionsvorsitzenden des Zentrums und der Sozialdemokraten ihr Bedauern über den Schritt des Finanzministers, der nach wie vor das Vertrauen der beiden Parteien im Lande hegte. Andererseits teilte der Sprecher der demokratischen Fraktion mit, daß der Rücktritt des Finanzministers keineswegs das Ausklingen der demokratischen Koalition aus der Regierungskoordination bedeute. Alle drei Fraktionen betonten den Willen zur Fortführung der bisherigen Koalitionspolitik und man will Finanzminister Henrich bewegen, sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen. Tatsächlich deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Regierungskrise dadurch ihr Ende finden wird, daß Henrich wieder das Amt des Finanzministers übernimmt, zumal ihm auch die sozialdemokratische Arbeiterpartei durchaus sympathisch gegenübersteht und unsere Fraktion ihm dadurch, daß sie für die Aufhebung der Fahrabsteuer stimmte, keineswegs ein Mißtrauen auszusprechen wollte.

Das kurze Gedächtnis.

Der Kampf gegen die Schuggesetze.

Seitdem die Regierung Cuno ihr Amt angetreten hat, können die Deutsch-nationalen wieder Hoffnung. Sie hoffen, ihre Unterdrückung entsprechend besser verkaufen zu können. Kein Zweifel, daß das „Gesetz zum Schutz der Republik“ das erste Opfer sein soll, das man ihnen bringen soll. Schon Stresemann erhob in seiner letzten Reichstagsrede diese Forderung, um so mehr die deutsch-nationale Presse. Die „Kreuzzeitung“, appelliert an die „grundtätigen Anhänger der Demokratie“, die die Bekämpfung der Opposition, die „in parlamentarischen System ihre verfassungsmäßigen Funktionen“ habe, nicht dulden dürften. Sie selbst ist freilich, offenbar weil sie des parlamentarischen System nicht anerkennt, fordert die Aufhebung der Schuggesetze nur deshalb, weil wir nicht länger als Bürger zweiter Klasse behandelt werden wollen, weil wir die Grund- und Freiheitsrechte wiederhaben wollen, die vor der Revolution ohne große Worte gewährt wurden und jetzt hochverrätend verflüchtigt und verweigert werden.“

Die „Kreuzzeitung“ hat ein sehr lazes Gedächtnis. Sonst hätte sie wissen, daß die ganze Reihe des Volkes vor der Revo-

lution zur Zeit des wilhelminischen Systems nichts als Bürger zweiter, sondern dritter Klasse behandelt wurde und den irgendwelchen Freiheiten überhaupt nicht die Rede war. Vielmehr kost die „Kreuzzeitung“ einmal in ihren früheren Jahrgängen nach, wie sie für das Sozialistengesetz eingetreten ist, das nicht Handlungen, sondern Gesinnungen mit Verdrängen von Haus und Hof bedrohte.

Der Ausgang des Harden-Vorfalls dürfte wohl zur Genüge gezeigt haben, wie notwendig es war und noch ist, wenigstens eine Stelle in der Republik zu schaffen, wo Recht zu ihrer Schutze und nicht zu ihrem Schaden gesprochen wird.

Frachtverbilligung für Lebensmittel.

SPD. Die ständige Tarifkommission der Reichsbahn hat eine Reihe von Ermäßigungen auf die Tariffähigkeit für Lebensmittel und Stückgut beschlossen. Der Preis für Stückgut wird um rund 17 Prozent ermäßigt. Zwischen den Ladungsklassen A und B wird eine neue Klasse mit einer Tarifermäßigung von 15 Prozent gegenüber Klasse A eingeschoben, die Lebensmittel aller Art umfaßt. Die bereits in niedrigerer Klasse befindlichen Nahrungsmittel bleiben in dieser Klasse. Für die niedrigste Wagenladungsklasse E wird eine Nebenklasse EN eingeführt, die eine Verbilligung für Gewichte unter 15 Tonnen bringt. Der Notstandstaxi für Kartoffeln wird durch einen neuen Ausnahmetarif ersetzt, der für Wagenladungsleistungen eine Fracht von nur 40 Prozent der Normalfracht vorsieht, während bei Stückgut nur das halbe Gewicht der Frachtberechnung zugrunde gelegt wird. Der durch diese Frachtermäßigung bedingte Ausfall erfordert eine Erhöhung der Gütertarife um 70 Prozent, und der Tarifvertrag um 60 Prozent. Die Ermäßigungen und Erhöhungen treten am 1. Januar in Kraft.

Abbruch eines neuen Buchdrucker tariffs.

Berlin, 21. Dezember.

Nach beinahe fünfwöchigen Verhandlungen sind die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Buchdrucker tariffs zwischen den beteiligten Organisationen zum Abschluß gekommen. Den Ausschluß der Eigentümergemeinschaft tretende Tarifvertrag hat vom 1. Januar ab Geltung. Mit den Organisationen der Hilfsarbeiter dauern die Verhandlungen noch an.

Zum Streik in Ludwigshafen.

Nachdem die Gewerkschaftsführer die Verhandlungen mit der Betriebsleitung der Badischen Anilin- und Sodafabrik als gescheitert ausgegeben hatten, haben zwei Ministerialräte des Handels- und des Sozialministeriums in Bayern eingegriffen und sind in geforderter Besprechungen über die Sachlage informiert worden, worauf sie in Verhandlungen mit der Betriebsleitung und den Gewerkschaftsführern eintraten. Die Direktion hatte bis Sonnabend wenig Bereitwilligkeit gezeigt, ihre unerfüllbaren Bedingungen zurückzunehmen. Sie wollte zwar bezüglich der Wiedereinstellung der eingestellten Arbeiter in ihre alten Rechte Zugeständnisse machen, hielt aber nach wie vor an der Einschränkung der Rechte und Befugnisse des Arbeitertarifs und des Betriebsvertrauensleute fest, die über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen.

Am Sonnabend scheint es nach einer Wolff-Meldung zu einer Verständigung über die nordem nicht kritische, inzwischen aber notwendig gewordene Neuregelung der Löhne gekommen zu sein, wonach die Fabrikarbeiter einen Stundenlohn von 400 Mk., die Handwerker 424 Mk. und die Arbeiterinnen 280 Mark erhalten, wozu noch die bestehenden sozialen Zulagen kommen. Außerdem soll jeder verheiratete Arbeiter eine monatliche Nachzahlung von 2000 Mk. für November und eine Kinderzulage von 250 Mk. je Kind erhalten. Die Arbeiter des Streiks sollen jedoch nicht wiedereingestellt werden. Die Gewerkschaftsführer sollen den Abmachungen zugestimmt und den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit bereits am Sonntag durch Plakate empfohlen haben, während die Streikleitung die Parole ausgab, den Streik fortzusetzen.

Ludwigshafen a. Rh., 19. Dezember.

Der Streik ist im Abflauen. Die Gewerkschaftsvertreter haben das Protokoll über das Ergebnis der Einigungsverhandlungen zur Kenntnis genommen, ohne sich mit den Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit einzeln einverstanden zu erklären. Da der Streik von vornherein verfehlt war und gegen die Gewerkschaften unternommen wurde, mußten sie zu retten suchen, was noch irgend für die Arbeiterschaft zu retten war. Der Metallarbeiterverband hat nicht seine Mitglieder über die Wiederaufnahme der Arbeit abstimmen. Der Fabrikarbeiterverband fordert seine Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. Die Streikleitung, die ohne Abstimmung den Streik unternahm, besteht auf der Abstimmung über die Beendigung des Streiks die sie erst am Donnerstag vornehmen will, so daß die Arbeit vor Weihnachten nicht mehr aufgenommen werden kann. Die Badische Anilin- und Sodafabrik erachtet um Meldungen zur Wiederaufnahme der Arbeit, die sofort erfolgen soll, nachden sich eine genügend große Zahl von Arbeitern gemeldet hat. Bedauerlich wäre, wenn die Wiederaufnahme der Arbeit regellos erfolge, anstatt geschlossen. Die Niederlage würde weniger fühlbar sein als der vollständige Zusammenbruch des wilden Streiks.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Regierung zu ermahnen, die Zuschläge zur Ausführabgabe, die im August ds. Js. durch Verordnung in einer Höhe von 30 bzw. 60 Prozent eingeführt worden sind, sofort aufzuheben. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Die Zuschläge sind eingeführt worden, um der damaligen starken Verschlechterung der Weltmarktbedingung zu tragen und die daraus winkenden gewaltigen Exportgewinne in erhöhtem Maße zu erfassen. Die Voraussetzung zu diesem Beschluß ist hinlänglich geworden, nachdem jetzt bereits seit mehreren Wochen die Mark zu gut wie stabil ist, während die Inlandspreise und damit auch die Produktionskosten der Industrie in beschleunigtem Tempo sich den Weltmarktpreisen anpassen. Die Folge davon war, daß eine ganze Reihe von Industriezweigen heute mit großen Exportschwierigkeiten zu kämpfen hat, die allerdings zu einem Teil auch dadurch herbeigeführt worden sind, daß die meisten Rohstoffe übermäßig im Preis heraufgeschraubt wurden. Es hat sich daher als notwendig erwiesen, die Ausführabgabe auf die früheren Sätze zu reduzieren, um nicht durch zu hohe Exportabgaben die Warenausfuhr zu hemmen und damit die Gefahr der Arbeitslosigkeit zu vergrößern.

Der ehemalige mecklenburgische Ministerialrat Dr. Wittweger wurde mit 28 Stimmen der Linken zum Justizminister von Thüringen gewählt. Die Rechtsparteien, sowie die Demokraten gaben weiße Zettel ab. Der Gewählte ist Rechtssozialist.

SPD. Der frühere Reichsminister des Innern, Dr. Adolf Köster, wird in den nächsten Tagen zum deutschen Staatskanzler ernannt werden. Das Agrement der Reichsregierung ist bereits in Berlin eingetroffen.

„Haagliches und unbehaagliches“ vom Weltfriedenskongress.

Von Theodor Thomas.

Haag, 15. Dezember.

Die Deutschen haben noch Freunde in der Welt. Dies merken wir am besten auf einen solchen Kongress, wie der soeben im Haag zusammengelassene, der einen wichtigen Schritt zum Weltfrieden bedeutet. Freilich sitzen die Freunde zu fast hundert Prozent nur in den Reihen des Proletariats. Die Delegierten rekrutieren sich zu 90 Prozent aus Arbeitern und Ungeheueren. Der Rest sind hübschliche Pazifisten.

Die Behörden im Haag freilich gehören weder zu den Deutschen noch zu den Friedensfreunden. Eine solche Käuflichkeit, eine solche Würftigkeit, wie Staat und Stadt diesem Kongress entgegenbringen, ist wohl noch gar nicht dagewesen. Man merkt zu deutlich die zwei nasen Augen, die die höchsten Behörden zu allem machen. Dabei war wohl nie ein Kongress im Haag veranlassen, wo es mit dem Frieden ernst genommen worden ist, wie der, zu dem wir eben beisammen sind. Die niederländische Regierung läßt sich nicht vertreten, sogar der Bürgermeister von Haag hat es abgesehen, auf dem Kongress zu erscheinen, auf dem einige Duzend berühmter Staatsmänner von gestern und heute anwesend sind, gegen die der Bürgermeister von Haag wahrhaftig nicht zurückgesetzt zu fühlen braucht. Auch der deutsche Gesandte hat es bis heute, Mittwoch, noch nicht für nötig befunden, einmal bei der ein halbes hundert Mann starken Delegation vorzusprechen, um seine Landsleute zu begrüßen. Vielleicht erinnert sich der gute Mann noch.

Dagegen hat es die Regierung von Holland verflucht eilig gehabt, sich auf einem anderen zu gleicher Zeit tagenden Kongress vertreten zu lassen, dem man auch die Räume des Friedenspalastes geöffnet hat — wohin wir nicht dürfen. — Dieser Kongress redet über die Formen, wie neue Kriege geführt werden sollen. Das ist anscheinend der Regierung hier viel wichtiger wie die Friedensrederei im Tiergarten ihrer Parlamentsstadt.

Um so inniger ist das Verhältnis der Haager Arbeiterschaft zu uns. Alle Ehre, die sie die Gastfreundschaft ausübt. Was viele von ihnen für die deutschen Delegierten tun, das alles in einer anspruchslosen Weise, die zu Herzen geht. Man merkt die Liebe zu uns Deutschen, es mag auch etwas aufrichtigen Mitleids darin verborgen sein. Eine Woche in dieser Stadt und in diesem Lande zeigt unversehens so recht, was wir verloren haben. Hier fühlt der Deutsche erst so ganz seine verzweifelte Lage und was er den Kriegsherrn zu fluchen hat. Das „Nie wieder Krieg“ kann von keiner Landmannschaft inniger betont werden, als von uns.

Der Kongress selbst bietet ein interessantes Bild. Ich will nicht über seine politische Wirkung reden, nicht ein Resümee seiner Arbeiten ziehen. Das wird der Telegraph, das werden die Hunderte Zeitungsmenschen, die hier sind, besser besorgen. Ich sagte, der Kongress bietet ein interessantes Bild. 26 Nationen sind vertreten. Ein babylonisches Sprachengewirr und doch ein inniges Verkehren.

Bedeutende Namen sind hier, wie Henry Barbusse, Tom Shaw, Stauning, Adler, Wandervelde, Wels, Crispin, Luidde, Henderson, Souhauz, Leiparth, Dr. Kuczinski, um nur ein paar zu nennen. Radek — mit einem Stab von Russen — fällt auf, sein Gegenpol Abramowitsch ist ebenfalls hier. Auch sonst sind Duzende bekannte und weltberühmte Männer und Frauen im Saal.

Am ersten Tag die Arbeiterlängere die Internationale mit noch nie gespürter Begeisterung in den Saal schmetterten und die Abgeordneten wie ein Mann in die Höhe sprangen, als dann die 26 Nationen einstimmten, da verspürte wohl jeder Teilnehmer einen Hauch des Geistes, der allein es fertig bringen wird, den Versailler Friedensvertrag, diesen verkappten Kriegszustand an Wehrlosen, umzugestalten. Diese Stimmung könnten auch Radek und Losowsky nicht beeinträchtigen, auch Rotstein nicht, der neue Wilson, der dem Kongress „14 Punkte“ vorlegte. Es war ein Moment von tragischer Bedeutung, als der nächste Redner, der Menschewist Abramowitsch, das Meer von Blut russischer Arbeiter erörterte, das die Bolschewisten angerichtet haben, als er voll heiligen Zornes in den Saal rief, sie würden die Hand zum Frieden gern annehmen, die hier Radek heuchlerisch ausgebreitet hat, wenn sie in Rußland nur einen Punkt erfüllt bekämen: die gleiche Freiheit der Arbeiterbewegung, wie sie die Arbeiter in Westeuropa haben.

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

46. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

So blieb Tine bei der alten Mäherin, drei Treppen im Hof und der zweite Stuhl am Fenster gehörte ihr. Diese legte ein gestricheltes Kissen darauf, damit sie nicht so hart läge.

Still und friedvoll lebten die beiden dahin. Was sie verbrachten, reichte vollauf zu ihrer einfachen Lebensführung. Das Kind gedieh und wurde der Sonnenschein in dem düsteren Stübchen.

Diese gewann das stille, junge Weib immer lieber, und Tine wiederum empfand eine unbegrenzte Dankbarkeit der alten Jungfer gegenüber. Sie lebte nur ihrem Kinde und der Arbeit. Fortwährend bewegten sich die fleißigen Finger, bis es dunkel wurde und diese ihr die Näharbeit aus der Hand nahm. „Nun hörts auf!“

Die Dämmerstunde ließ sich diese nicht nehmen. Das war die Stunde, in der sie Einteil hielt bei sich und zu Hause. Dann begann sie zu erzählen, von ihrer Heimat, ihrer Jugend, von ihrem Bruder, der in dem dithmarscher Bauerndorfe wohnte, den sie dumm und verbauert sah, und den sie doch im stillen beneidete.

Tine ging dabei das Herz auf. Die Dämmerstunde, das war fast wie früher zu Hause, als der Vater noch lebte. Dabei konnte man sich ganz gut einbilden, daß man in einem Stübchen auf dem Lande saß, daß draußen ein Garten voll Büsche und Blumen war; daß vor der Tür ein Schaf grasste und daß man bloß die Tür aufzumachen brauchte, um draußen zu sein, draußen im Freien.

Tine sah und träumte, und allmählich, ganz zaghaft begann auch sie zu erzählen. Nicht von Spätlinghof und seinen düsteren Silbern; die Maria war ihr doch immer fremd geblieben. Sie erzählte von der kleinen Kate am Landwege, von ihren kleinen Hühnerchen, der holperigen Lehmstraße und den gefalteten Wänden. Sie erzählte von dem Gärtchen, wo die roten, süßen Mehlbeeren im Zaune ruften, wo Lilien und Bauerrosen blühten und keine Schwärzen zwischerten.

In einer solchen Stunde, als die Dämmerung ihre weichen Schatten in das Stübchen warf, war es, als Tine der alten Freundin ihre Lebensgeschichte erzählte und zuletzt mit flodernder, heiserer Stimme jagte: „War es recht so, wie ich es getan habe?“

„Ganz und gar“, sagte diese in ihrer kurzen Art. „Das ist genau so wie in der Geschichte, die vor langer Zeit im „Sam-

Radek ist übrigens nicht für Abstrich in Rußland, wie er sagte, so lange sie die Armee brauchen. Sie hätten keine Angst vor Angriffen, sie seien ohne Sorgen. Mancher wird sich dabei gedacht haben: Armer Sozialismus, wohin bist du in Rußland gekommen. . . . Man braucht übrigens nur die Vertreter aus Georgien zu fragen.

Radek will den Weltgeneralfriede. Er hat jedenfalls an Italien noch nicht genug. Der Friedenskongress ließ sich von dieser Schulmeistererei nicht beirren. Aus aller Reden klingt ein starker Wille. Jeder hat den Eindruck, daß ein neuer Krieg ein neues Geschlecht finden wird. Möge es sich schon stark fühlen, wenn etwa im Januar das Ruhrgebiet befreit wird, oder den Türken ein zweiter Versailler Friedensvertrag oktroyiert werden soll.

Ein starker Wille. Der wird bitter notwendig sein. Präsident Thomas sagte in seiner Eröffnungsrede, daß die Amerikaner ein Gift erfunden haben, wozu zwei Tropfen genügen, einen Menschen zu töten, auch wenn sie nur auf die Kleidung fallen, ein geringes Quantum reicht für eine ganze Provinz. Eine deutsche Delegierte rief den Gelehrten zu, sich nicht zu Huren der Kriegsheer machen zu lassen. Auch die Arbeiter sollten die Herstellung des Giftes verweigern.

Wenn diese Zeilen den deutschen Lesern zu Gesicht kommen, ist der Friedenskongress beendet; nicht zu Ende sein darf aber der entschlossene Wille, alles zu tun, neue Kriege zu verhindern und die Folgen des Weltkrieges zu mildern. Die Deutschen haben sich viele neue Freunde erworben. Die Reden unserer deutschen Delegierten fielen allgemein angenehm auf wegen des ernsten Willens, der ungebrochenen Kampfkraft, der aus ihnen sprach und der Anerkennung, Unrecht wieder gut zu machen, was besonders Grafmann vom A. D. G. B. betonte.

Dieser Friedenskongress wird der Welt, den Staatsmännern, den Proletariern zu denken geben. Für jeden, der dabei gewesen sein durfte, ist es eine heilige Woche gewesen. Nun müssen die Abgeordneten der 41 Nationen, die hier vertreten waren, sorgen, daß dieser Geist weiter verpflanzt wird. Möchten besonders die Franzosen den schneidigen Ton, den Feuerreiter, den sie im Haag beendeten, auch in Frankreich zur Tat werden lassen.

Aber, das sei noch einmal zur Ehre der Genossen im Haag gesagt: Die Freundschaft, die sie uns bewiesen haben, wird ihnen unvergessen bleiben. Wenn auch die Stadt nicht im Jahrentschmutz prangte — es waren ja in der Hauptsache Proleten, die hier versammelt waren, und wegen dieses Lobes es sich wohl nicht, zu klagen, sagte sich die holländische Regierung — so wird doch die herzliche Gesinnung der Haager in allen deutschen Herzen lebendig bleiben.

Volkswirtschaft.

Rückgang der amerikanischen Lebensmittelausfuhr nach Europa.

Daß die jetzt angekündigte Teilnahme Amerikas an der endgültigen Regelung der Reparationsschuld nicht nur aus Gründen der christlichen Nächstenliebe erfolgt, sondern daß vielmehr für die Verringerung der Haftung in Washington hauptsächlich ökonomische Gründe maßgebend sind, liegt auf der Hand. Der wichtigste Grund ist wohl der Rückgang der amerikanischen Exporte, insbesondere der Lebensmittelausfuhr nach dem Kontinent. D. P. Austin, der Statistiker der National City Bank in New York, macht über diesen im F. B. S. folgende Angaben:

Die diesjährigen Mähernten der verschiedenen europäischen Länder kommen einstweilen in den Ausfuhrziffern für amerikanische Nahrungsmittel noch nicht zum Ausdruck. So ging die Ausfuhr von Fleisch aus den Vereinigten Staaten nach Europa in den neun Monaten Januar bis September 1922 mengenmäßig um 20 Prozent hinter die der entsprechenden Monate des Vorjahres zurück und blieb im Monat September sogar um 10 Prozent unter der Menge vom September 1921. Die Gesamtgetreideausfuhr der ersten drei Quartale 1922 weist gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1921 einen mengenmäßigen Rückgang um 25 Prozent auf; der Rückgang für Weizen und Mehl allein beträgt rund 30 Prozent, d. h. für Weizen 100 Bushels. Nur die Maisausfuhr nach Europa war in den drei Quartalen dieses Jahres um 45 Millionen Bushels größer.

Dieser Rückgang in der amerikanischen Ausfuhr von Fleisch, Weizen und Mehl erstreckt sich auf fast sämtliche europäische Staaten; auffällig ist vor allem der Rückgang im Falle Deut-

burger Wochenblatt“ stand. Die hieß, na, wie hieß sie doch, richtig: „Die unverständige Frau“. Ja, da ist auch die Frau davon gegangen, sie haben nicht zusammen gepakt. Aber Schul hat doch allemal der Mann, weil die Männer von Natur schlechter sind als die Frauen. Ja, da war sogar ein Graf und eine Gräfin. Na, wenn solche vornehme Leute in den Romanen das tun, dann kann es doch kein Unrecht sein.“

Dankbar blickte Tine sie an.

„Aber“, fuhr diese fort, „der Graf und die Gräfin sind doch nach langen Jahren wieder zusammengekommen.“

„Nein, o nein!“, sagte Tine erschrocken.

„Doch. Aber sei man still, mein Kind“, tröstete diese, deren Herz von Güte und Menschenliebe schier überwältigt. „Wenn du nicht gegangen wärest, dann wäre er ja gegangen. Nun kannst du dir wenigstens keinen Vorwurf machen, daß du ihn weggetrieben hast. Laß ihn man; ein Mann hilft sich schon, oder hast du Sehnsucht nach ihm?“

„Sehnsucht?“ Tine dachte einen Augenblick nach. Wohl fühlte sie manchmal in ihrem Herzen ein leises Sehnen nach jener Luft, nach einem Blick über die Felder, aber Sehnsucht nach Jan empfand sie nicht; dazu waren sie sich innerlich zu fremd geblieben.

Wütlich, ganz plötzlich kam ihr der Gedanke an den Tod. „Nein, Sehnsucht habe ich nicht“, sagte sie, „aber wenn ich sterbe, soll Janne zu ihm.“

Sie nannte die Kleine „Janne“. Es war wohl anfangs ganz unwillkürlich gewesen; nach und nach hatte sich der Name ganz eingebürgert. Jetzt hieß das kleine Mädchen überall Janne.

„Du bist!“ sagte diese. Entschlossen brach sie den Dämmerzauber und zündete die Lampe an, die ihrem rötlichen Schimmer über die Gegenstände im Zimmer warf.

Tine blickte um sich. Sie blickte auf das liebliche Kind, das in seinem Korbe saß und ruhig schlief. Sie überdachte, wie reich sie wäre, daß sie dies Kind ihr eigen nennen dürfte, und was für eine gute Zufluchtsstätte und treue Freundin sie hier gefunden hatte.

„Ich bin glücklich“, sagte sie zu sich selbst; „ich bin sehr glücklich.“

Sie hatte ihren Seelenfrieden wiedergefunden, und das heiße Herz, einst so voll Unruhe und Wünsche, war still und bescheiden geworden.

Einstmal kam das Gespräch auf die Wahrsagerin. „Ich kannte eine alte Wahrsagerin“, behauptete Tine. „Die hat mir alles genau vorher gesagt, wie es kommen würde, und es ist alles eingetroffen.“

„Quatsch!“ fauchte diese. „Wau nicht an solchen Hokus-vokus. Es ist alles eingetroffen, weil du dich danach gerichtet hast.“

Land. So belief sich die Weizenausfuhr nach Deutschland in der Zeit von Januar bis September einschließlich auf rund zehn Millionen Bushels gegen 35 Millionen Bushels in der gleichen Zeit des Vorjahres; nahezu gleich stark war der Rückgang in der Ausfuhr amerikanischer Weizen nach Deutschland. Demgegenüber liegt die Menge des von Deutschland eingeführten Weizens im gleichen Zeitraum von 11 Millionen auf 27 Millionen Bushels. Eine entsprechende Steigerung erfuhr gleichzeitig die Weizenausfuhr auch nach den Niederlanden und Großbritannien.

Die Ausfuhrmengen der sonstigen Nahrungsmittel nach Deutschland weisen starke Veränderungen gegenüber dem Vorjahr auf. Den stärksten mengenmäßigen Rückgang erfuhr außer der Ausfuhr von Weizen die von kondensierter Milch und von Trüffel; relativ gering war hier der Rückgang der Fleischexporte. Auffällig ist demgegenüber die Zunahme der Ausfuhr von raffinierten Zuder nach Deutschland, die in den Monaten Januar bis September sich auf 106 000 000 englische Pfund (lbs) belief gegen noch nicht 4 000 000 lbs in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ueberhaupt war die Zuderausfuhr nach fast sämtlichen europäischen Ländern in diesem Jahre erheblich größer als 1921; so gingen in den drei ersten Quartalen dieses Jahres nach Frankreich 336 000 000 engl. Pfund (Januar bis September 1921: 86 000 000 lbs), nach Belgien 52 000 000 (gegen 1 000 000) lbs und nach England 598 000 000 (gegen 337 000 000) lbs.

Die Menge der nach den europäischen Staaten in der Berichtszeit Januar bis September geänderten Menge amerikanischer Baumwolle war, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, um etwas größer; im September ist jedoch, verglichen mit September 1921, ein Rückgang um 20 Prozent erfolgt. Nach Deutschland gingen in der Berichtszeit jedoch nur 451 000 000 engl. Pfund gegen 538 000 000 lbs in den entsprechenden Monaten des Vorjahres, nach Frankreich 244 000 000 (gegen 210 000 000) engl. Pfund und nach Großbritannien 596 000 000 (gegen 489 000 000) lbs.

Frankreich hat als einziges von den wichtigeren europäischen Staaten seine Einfuhr aus den Vereinigten Staaten in der Berichtszeit nennenswert gesteigert. Nach den amerikanischen Ausfuhrziffern führte Frankreich amerikanische Erzeugnisse im Werte von 180 000 000 Dollar ein gegen 163 000 000 Dollar in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Außerdem hat nur noch das europäische Rußland seine Einfuhr aus den Vereinigten Staaten gesteigert, und zwar gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres um 3 000 000 Dollar. Die Ausfuhr nach Großbritannien ging demgegenüber ihrem Wert nach um über 100 Millionen Dollar, die nach Deutschland um 65 Millionen Dollar, die nach Italien und nach den Niederlanden um je 70 Millionen zurück.

Der Gesamtwert der amerikanischen Ausfuhr nach den europäischen Staaten in der Zeit von Januar bis September 1922 belief sich auf 1 474 812 000 Dollar gegen 1 859 512 000 Dollar in den gleichen Monaten des Vorjahres; im September dieses Jahres hatte sie einen Wert von 165 000 000 Dollar gegen 197 000 000 Dollar im September 1921.

Devisen-Kurse.

Berlin, 21. Dezember.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		20. Dezember.	19. Dezember.
Amsterdam	1 fl.	2468.86	2928.67
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	456.35	496.25
Kristiania	1 Kr.	1266.82	1386.52
Kopenhagen	1 Kr.	1346.62	1521.18
Stockholm	1 Kr.	1770.56	1955.10
Helsingfors	1 finn. Mk.	165.58	182.54
Rom	1 Lire	389.15	374.06
London	1 £	30423.75	33915.—
New York	1 Doll.	8670.78	7294.21
Paris	1 Frs.	498.75	538.65
Zürich	1 Frs.	1269.31	1394.—
Madrid	1 Pesetas	1047.87	1157.10
Wien	100 Kr.	9.47	10.47
Prag	1 Kr.	201.49	208.47
Budapest	100 Kr.	2.79	3.11

Natürliche volle Formen

und jugendfrisches Aussehen sind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Werra-Kerne zu kaufen, die erprobt, völlig unschädliche Stoffe von auflösender Wirkung enthalten. Davon nehmen Sie 3mal täglich 2-4 Stück. Sicher erhältlich: Adler-Apothek, Mengstr. 10. (10970)

„Ach!“ Tine erschraf. Hell und deutlich standen ihr die Momente vor Augen, da Schöne Söhnen ihr die Karten gelegt hatte. War sie wirklich nun den Weg gegangen, den diese ihr gewiesen hatte? Ja, ja! — Nein, nein!

Sie sah Schöne vor sich neben dem lodenden Herdfeuer und hörte wieder ihre Worte: „Der dich will, den willst du nicht, und den du willst, den kriegt du nicht, aber der dich nicht will und den du nicht willst, den heiratest du. Und dann das Schlußwort: „Den du heiratest? den behältst du nicht.“

„Es war mein Schicksal“, flüsterte sie, „ja, diese, es war mein Schicksal. Gerichtet hab' ich mich ja ein' ißchen nach Schönes Prophezeiung, das mußte ich, denn ich war zu dumm und unselbständig; ich mußte einen haben, der mir den Weg wies, und sie wies ihn mir.“

„Da fehlte ich“, sagte diese, „ich hätt' dir schon zurechtgeholfen. Nach Wachtagerinnen kann man nicht gehen. Wir haben sie schon vor 30 Jahren einen Mann verprochen, und ich warte noch heute darauf. Glaubst du, daß jetzt noch einer anheißt? Na — also! Aber wenn dreizehn am Tisch sitzen, daran glaube ich; denn dreizehn ist eine Unglückszahl. Die Wachtagerinnen aber tun es bloß ums Geld.“

„Nein, ums Geld tat es Schöne Söhnen nicht“, verteidigte Tine die Alte. „Sie hat niemals einen Groschen von mir genommen, und sie glaubte auch selbst jenseit, was sie sagte.“

„Ja, ja“, gab diese zu, „es mag alles ganz recht und gerecht sein, aber was ich dir sage, mein Deern, du mußt lernen, dir den ganzen Kram, der hinter dir liegt, aus dem Kopf zu schälen. Bloß in die Zukunft mußt du schauen, getrost und wohlgenut; das mußt du lernen.“

„Ich bin man so hartleibig“, sagte Tine mit einem rührend traurigen Lächeln.

Im Korbe regte es sich, quiekende Töne wurden laut.

„Sord, unser Kind, ist es wach?“

„Ja, unser Kind“, wie die Alte es nannte, war wach; es jorzerte mit kräftiger Stimme sein kindliches Recht.

Jahre vergingen. Klein Janne wuchs heran. Bald sah sie mit bunten Puppenlappen an einer Ecke des Tisches und „haff“ nähen. Sonntags spielte sie mit den Kindern des Steuersehreibers, die sich nach und nach auf vier vermehrten.

Janne war ein kluges, hübsches Kind. Ihre Klugheit, ihr helles Haar und ihre blauen Augen waren der Stolz der Mutter.

„Es wird wie frauke Steffens“, dachte Tine, „nur den Kopf muß sie ein bißchen höher tragen. Ja, sie wird ihr ähnlich.“
Frauke Steffens war in Tines Augen das schönste und klügste Mädchen, das sie je gesehen hatte.

Fortsetzung folgt.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 21. Dezember.

Weihnachtszauber.

Die offizielle Einleitung zu den Festtagen übernahmen heute früh Punkt 9 Uhr einige Duzend Drehorgelmänner. Mehr geschlagene Tage lang werden uns nun die herrlichsten Melodien auf Schritt und Tritt verfolgen. So gern sich jeder alter Einrichtungen zuweilen erfreut, ebenso lieb sieht man den Dadel wieder zuklappen, wenn die Ohren von dem ewigen Leitern vollgebeutelt sind. Sei's drum! In dem Kurkellern gehört auch der Weihnachtsmarkt. Mit großer Freude wurden in den letzten Tagen die Feste aufgeschlagen und heute morgen lagen all die schönen Sachen und Säckchen ausgebreitet. Der Dollar spukt aber auch auf dem Lübecker Marktplatz. Denn wer glaubte, daß dieser deutsch-amerikanische Wertmesser unseren gepackten Mitbürger eine Weihnachtsfreude bereiten würde, der ist sehr enttäuscht. Denn die Sache mit dem Dollar ist eine unklare Sache. Die Preise passen sich ihm wohl bei seinen Kletterstufen an, scheuen sich aber höllisch, von ihrer schwindelnden Höhe wieder herabzukürzen.

Der Umsatz zu den Verkaufständen war in den ersten Stunden recht gering. Lieken sich schon die Erwachsenen von den Preisen abschrecken, so sah man erst recht bei den Kindern. Die nun einmal des Glaubens sind, auf dem Weihnachtsmarkt etwas Besonderes zu erhalten, ganz enttäuschte Gesichter. Ja, selbst mit einem Hundertmarktschein konnten die Kleinen Neugierigen und Leckermäuler keine Eroberungen machen. Kostet doch eine Tüte voll Johannisbrot schon 50 Mk., die kleinste Portion türkischer Honig 30, eine Zuckerstange 30, 50 und mehr Mark, eine Alpenflöte 100, Lebkuchen 25-150, 1/4 Pfund Pfeffermühle 100 bis 120 Mark. Und erst das Spielzeug: eine kleine Tüte, die beim ersten herzhaften Aufkaufen zerbricht, 15-40 Mk., ein Häbchen ebenso viel, das beschämte Pferdchen 100 Mk., eine kleine Pfeife 90-150, ein aus Rostenbreitern ganz außerordentlich gut gemixtes Mäpchen 200-280, eine Trompete 180-280, ein Horn 200, ein winziges Eimerchen 60, ein Tschenuh, der Stoll der Säbigen, 40-60 Mk. Hat ein Mädchen gar Lust, sich allmählich eine Puppenstube einzurichten — auf einmal ist dies ein Ding der Unmöglichkeit — dann muß es 200 Mk. für ein 15 Zentimeter hohes Ständchen und 150 Mk. für eine Bettstube bezahlen. Ein Gummiball kostet 900 Mk. So könnte man die Liste auf die tausendfache Gegenstände fortsetzen. So mancher der Kaufstücker unter den Großen geht enttäuscht, die Kleinen reißlos betrübt von dannen. Die erste Frage nach den Preisen läßt den Ernst der Zeit erkennen.

So sieht es also vor der Türe zum Eingang des Festes aus. Mit einer merkwürdigen Preisentwertung ist vorerst nicht zu rechnen. Am Geantteil, als besondere Festgabe hat uns das bürgerliche Reichsministerium eine ganz gewaltige Preispreiserhöhung zugebracht. Diese drückt die sovielle noch schwache Restesumme wöllig nieder. Was soll uns da der Weihnachtslichterlanz noch vorzaubern? Mit dem Lichtersanz ist es auch nicht weit her. Die Lichter sind ebenso teuer wie die Bäumchen von 200 Mk. aufwärts.

Mit besonders frohen Erwartungen sieht also wohl keiner dem Fest entgegen, denn der Erwartung wird überall, wo man mit Lohn und Gehalt leben muß, recht herzlich sein. Praktische Dinge, Wäsche, Kleidung, Schuhe, sind heute nicht mehr zu bekommen, da kommt man mit einem Reichtausender nicht weit, Pfefferkuchen, Mülle, Schokolade sind Wunderdinge aus vergangenen Zeiten. Entleerung hat enorme Preise. Das billigste ist immer noch ein hübsches Buch.

Trübe Aussichten! Aber die Menschen sind ja bescheidener geworden, und die Kinder freuen sich über Kleinigkeiten. Mäße eines ohne Freude den Weihnachtsabend beschließen.

Weihnachtsunterstützung für Erwerbslose.

Die hiesige Notgemeinschaft hat dem Arbeitsamt genügend Mittel zur Verfügung gestellt, um allen Erwerbslosen, die am 8. Dezember bereits ein Anrecht auf Erwerbslosenunterstützung haben, eine Weihnachtsbeihilfe gewähren zu können. Es sollen die Erwerbslosen, die an dem genannten Tage bereits zwei Wochen Unterstützung erhalten haben, den Unterstützungsbetrag einer Woche, und die übrigen die Hälfte davon als Sonderbeihilfe erhalten. Ferner wird es möglich sein, aus diesen Mitteln allen bei der produktiven Arbeitsfürsorge beschäftigten Arbeitern eine einmalige Sonderzahlung zu gewähren, jeber diese Leistungen erhalten ist aber weder das Arbeitsamt noch das Wohlfahrtsamt in der Lage, irgendwelche besondere Beihilfen in Geld oder in Naturalien auszusprechen, weil naturgemäß neben der Erwerbslosen noch sehr viele andere Personen in Weihnachtszeit bedacht werden müssen. — Die Ausschüttung der Sonderbeihilfen an die Erwerbslosen erfolgt bis inklusive Sonnabend.

Die Fernspreckgebühren ab 1. Januar 1923. Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Januar 1923 an von einer einheimischen Stelle aus 15 Mk. Für die Benutzung der Fernspreckleitungen ist vom 1. Januar 1923 an zu zahlen: für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung von 5 Kilometer einschließlich 15 Mark, von mehr als 5 bis

15 Kilometer einschließlich 45 Mk., von mehr als 15 bis 25 Kilometer einschließlich 90 Mk., von mehr als 25 bis 50 Kilometer einschließlich 150 Mk., von mehr als 50 bis 100 Kilometer einschließlich 210 Mk., über 100 Kilometer für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 90 Mk. mehr. Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt vom 1. Januar 1923 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 Kilometer 30 Mk.

Der neue Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Wann ist vom Arbeitsverdienst ab 1. Januar 1923 der Steuerabzug vorzunehmen?

Der Steuerabzug vom Arbeitsverdienste ist erst dann vorzunehmen, wenn die Gehalts- oder Lohnauszahlung höher ist als monatlich 144 Mgl. wöchl. tägl. Pfündl.

M	M	M	M	M	M	für
12 000	5 760	2 880	480	120	240	Lebige od. Verwitwete ohne Kinder
14 000	6 720	3 360	560	140	240	Verheiratete ohne Kinder
22 000	10 560	5 280	860	220	240	Verwitwete mit 1 Kind
24 000	11 520	5 760	960	240	240	Verheiratete " 1
32 000	15 360	7 680	1280	320	240	Verwitwete " 2 Kindern
34 000	16 320	8 160	1360	340	240	Verheiratete " 2
42 000	20 160	10 080	1680	420	240	Verwitwete " 3
44 000	21 120	10 560	1760	440	240	Verheiratete " 3
52 000	24 960	12 480	2080	520	240	Verwitwete " 4
54 000	25 920	12 960	2160	540	240	Verheiratete " 4
62 000	29 760	14 880	2480	620	240	Verwitwete " 5
64 000	30 720	15 360	2560	640	240	Verheiratete " 5
72 000	34 560	17 280	2880	720	240	Verwitwete " 6
74 000	35 520	17 760	2960	740	240	Verheiratete " 6
82 000	39 360	19 680	3280	820	240	Verwitwete " 7
84 000	40 320	20 160	3360	840	240	Verheiratete " 7
92 000	44 160	22 080	3680	920	240	Verwitwete " 8
94 000	45 120	22 560	3760	940	240	Verheiratete " 8
102 000	48 960	24 480	4080	1020	240	Verwitwete " 9
104 000	49 920	24 960	4160	1040	240	Verheiratete " 9
112 000	53 760	26 880	4480	1120	240	Verwitwete " 10
114 000	54 720	27 360	4560	1140	240	Verheiratete " 10

Vorstehende Steuerabzugsfreie Gehalts- oder Lohnsätze gelten ohne Rücksicht auf die Höhe des Verdienstes für jeden Arbeiter. Wenn der Verdienst nicht höher ist als vorstehende Sätze, darf der Steuerabzug nicht vorgenommen werden. Erst vom Ueberbetrage dieser Sätze hat der Arbeitgeber 10 vom Hundert einzubehalten. Mehr als 10 vom Hundert dürfen nicht einbehalten werden. Die einzubehaltenden Beträge sind bei monatlicher, 14-täglicher und wöchentlicher Auszahlung auf volle Mark, bei täglicher Auszahlung auf volle 50 Pfennige und bei stündlicher Auszahlung auf volle 10 Pfennige nach unten abzurunden. Das nach ist, wenn nach Abzug obiger Steuerabzugsfreier Beträge bei monatlicher, 14-täglicher oder wöchentlicher Auszahlung weniger als 10 Mark übrig bleiben, auch kein Steuerabzug vorzunehmen. Dasselbe gilt, wenn bei täglicher Auszahlung weniger als 5 Mk. und bei stündlicher Auszahlung weniger als 1 Mark übrig bleiben sollte. Wer nachweisen kann, daß die Werbungskosten (Werkzeuge für Arbeitsleistung, Arbeitsgerät und Material für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, einschließlich aller gesetzlichen Beiträge für Versicherungsbeiträge) höher sein sollten als 120 000 Mark jährlich, so kann vom Finanzamt auf besonderen Antrag der Steuerabzugsfreie Teil dann erhöht werden, wenn die Gesamtwerbungskosten höher zu stehen kämen als 120 000 Mark jährlich. Auf die hauptsächlichsten einzelnen Jahrestelle gerechnet, wäre also ein Erhöhungsantrag zu stellen, wenn die Gesamtwerbungskosten höher wären als monatlich 10 830 Mark, 14-tägig 5200 Mark und wöchentlich 2600 Mark. Bei Arbeitern, die neben dem Barlohn noch Naturalbezüge haben, sind letztere zum Barlohn hinzuzurechnen und dann erst obige Steuerabzugsfreie Beträge abzusetzen.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise. Am 1. Januar treten auf den Reichseisenbahnen neue Fahrpreise in Kraft. Gegenüber den Dezemberpreisen wurden sie erhöht in der dritten und vierten Klasse um 110 Prozent, in der zweiten um 125 Prozent und in der ersten um fast 200 Prozent. Die Einheitspreise betragen für einen Kilometer in der ersten Klasse 24 Mk., in der zweiten Klasse 12 Mk., in der dritten Klasse 6 Mk., in der vierten Klasse 4 Mk. Hundekarten kosten die Hälfte der dritten Klasse. Neben den Fahrpreisen für Personenzüge sind auch die Schnellzugzuschläge erhöht, sie betragen für die 1. Zone (bis 75 Kilometer) 1. Klasse 400 Mk., 2. Klasse 200 Mk., 3. Klasse 100 Mk., 2. Zone (bis 150 Kilometer) 1. Klasse 800 Mk., 2. Klasse 400 Mk., 3. Klasse 200 Mk., 3. Zone (über 150 Kilometer) 1. Klasse 1200 Mk., 2. Klasse 600 Mk., 3. Klasse 300 Mk. Die Bettkartenpreise betragen vom 1. Januar ab: in der 1. Klasse 5000 Mk., in der 2. Klasse 2500 Mk., für Liegewagen 3. Klasse 1200 Mk. zusätzlich einer Vorkaufgebühr von 10 Prozent. Die Preise für Plankarten werden ebenfalls auf etwa das Doppelte erhöht. Die Gepäckfracht wird auf 1 Mk. für je 10 Kilogramm auf 1 Kilometer, die Mindestfracht auf 100 Mk. erhöht.

Gutscheine der Notgemeinschaft. Die Rentenempfänger, die beim Wund der Arbeitslosen den Antrag auf Gutscheine gestellt haben, erhalten diese im Wohlfahrtsamt, und zwar die Unfallrentner am Sonnabend, dem 23. Dezbr., vormittags, die Invalidenrentner Anfang Januar bei Zahlung der Ruzschufrente.

pb. Gestohlenes Kirchengut. Festgehalten wurde der Tapezierer Harbed, der, von St. Hubertus kommend, in einem Sack 4 große antike bronzene Kirchluchter trug, die aus der Groß-Grönaner Kirche zusammen mit noch zwei weiteren ebenfolgenden Leuchtern und einer weichenmienen mit Spizen besetzten Matratze gestohlen waren. Harbed will die Leuchter in den Tannen nach der Chaussee bei Hubertus gefunden haben. In einem Besche wurden die Dietriche und Eisenfeilen und eine Anzahl verschiedene Schlüssel gefunden.

pb. Ein Sadist. Im letzten Sonntag wurde ein Schüler von 10 Jahren von einem jungen Manne in die Wallanlagen bei der Navigationschule gelockt, wo der Knabe von dem jungen Menschen derartig verprügelt wurde, daß der Knabe zunächst in das Allgemeine Krankenhaus geschafft werden mußte. Es gelang, als Täter einen 18-jährigen Buchbindergehilfen zu ermitteln und festzunehmen, der wegen desselben Deliktes schon vorbestraft ist.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 19. d. M. sind wiederum von dem Gebäude der Forsthalle in Israelsdorf etwa 30 Meter Regentrauben gewaltsam abgerissen und gestohlen worden. — Von einer hiesigen Werft sind in den letzten Tagen etwa 1000 Meter 1,5 Millimeter dicker Stahl-Draht und 5502 Meter 1 Millimeter starker, ebensolcher Draht gestohlen worden. — Einem in der Moislinger-Allee wohnhaften Gärtner sind 6 Enten gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. In derselben Nacht ist die Ladenscheibe eines in der Meierstraße wohnhaften Manufakturwarenhändlers zertrümmert und aus der Auslage 120 Meter blauer Schürzenstoff mit weißen Streifen gestohlen worden.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Wankhausen und ein Arbeiter aus Fadenburg, die hier mehrere Einbrüche ausgeführt haben, bei denen ihnen Wäsche, Kleidungsstücke, Stoffe usw. von hohem Werte in die Hände gefallen sind. Als Hauptabnehmer des Diebesgutes fungierte der in der Fischergrube wohnhafte Schänkwirt H., der wegen Verdachts der gewerbetätigen Hehlerei ebenfalls festgenommen wurde.

pb. Festgenommen wurde ein in der Brodesstraße wohnhafter Hausburche, der seinem Arbeitgeber Fahrradzubehörteile, wie Mäntel, Schläuche, Laternen usw. von nicht unerheblichem Werte gestohlen und diese einem in der Warendorferstraße wohnhaften Händler gegen Vergütung übergeben hatte.

pb. Gestohlener Schnaps. Festgenommen wurde der Besatzmann, ein Matrose und ein Deckmann eines im hiesigen Hafen liegenden Sealers, die die aus Sprit bestehende Ladung ihres Schiffes bestohlen und das Diebesgut in hiesiger Stadt verkauft hatten. Der Diebstahl scheint noch weitere Kreise nach sich zu ziehen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Silvesterkomitee. Freitag abend 7 Uhr im Partellekartariat. (11011)

Stadtheater. Freitag zum letzten Male „Nidello“. Sonnabend nachmittag „Prinzessen Husewind“, abends Volksbühne: Gastspiel von Max Otto vom Hamburger Schauspielhaus als Fuhrmann Henschel. Sonntag (Heiligabend) bleibt das Theater geschlossen. Am ersten Weihnachtstag „Don Juan“ von Mozart. Am 2. Weihnachtstag „Hoffmanns Erzählungen“ mit Doria Kent-Neuhau vom Hamburger Stadttheater als Gast. In beiden Festtagen nachmittags das Weihnachtsmärchen „Prinzessen Husewind“. Silvester „Lumpacivagabundus“ oder das liebliche Kleeblatt. Am 1. Januar „Die Fledermaus“.

Gansa-Theater. Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Das Hollandweibchen“. Freitag „Familie Raffke“. Sonnabend „Frauquitt“.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Die „Volkszeitung“ vor Gericht. Vor der Strafkammer 3 des Landgerichts hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Volkszeitung“, Jensen, unter der Anklage zu verantworten, durch eine Reihe von Artikeln öffentlich die verfassungsmäßig festgelegte republikanische Staatsform beschimpft und dadurch herabgewürdigt zu haben, daß er Mitglieder der Regierung des Reiches und der Länder beschimpfte. Die Anklage stützt sich unter anderem auf die Artikel während des Reichspräsidentenbesuches: „Flagen heraus“, „Arbeiter, Guer. Präsident ist da“ und „Nieder der Konterrevolution, es lebe die proletarische Justiz“. Aus der Verteidigungsrede des Angeklagten ist hervorzuheben, daß er erklärte, es sei lächerlich, wenn man die Kommunisten beschuldigen wolle, daß sie ein Interesse daran hätten, die republikanische Staatsform oder auch die Minister des Reiches und der Länder zu beschimpfen. (!!) Der Staatsanwalt beantragte gegen Jensen eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 30 000 Geldstrafe. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis, die nach der neuen Verordnung über die Umwandlung der Gefängnis- in Geldstrafen in eine Geldstrafe von 10 000 Mark umgewandelt wurde.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Penitelen Hermann Bauer; für Inzertate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Senat hat beschlossen, den Gasmeister Laufen und den Werkmeister der Betriebsbehörde Rohweder am 28. Februar 1923 in den Ruhestand zu versetzen. (1988)

Auf Grund des Senatsbeschlusses vom 17. November ds. Js. hat das Polizeiamt im Einkommen mit der Finanzbehörde die Stichereigaben festgesetzt wie folgt:

- 1. Malkstücken 250.— M.
 - 2. Sticharten (§ 18) 5000.— M.
 - 3. Ringwabenarten 5000.— M.
- Lübeck, den 18. Dezember 1922. (10008) Das Polizeiamt.

Nachtrag zu der Verordnung

über den Aushang von Preisen und die Preisbezeichnung in den Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 13. September 1922. (Veröffentlicht am 21. Dezember 1922.)

Der § 1 der oben bezeichneten Verordnung hält folgende Fassung:

Wer im Gebiete der Stadtgemeinde Lübeck Brot, Getreidemehl (Roggen-, Weizen-, Hafer- oder Gerstemehl), Zucker, Salz, Reis, Kaffee oder Kaffee-Erzeugnisse, Tee, Kakao, Nudeln und Makaronen, Kartoffelmehl, Marmelade, Konfitüren, Grapein, Sago, Grieß, Obst, frische Fische, geräuch. Fischwaren, Buchweizengrütze, Hafergrütze, Reismehl, getrocknete Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Fleisch, Fleischwaren, Eier, Milch, Käse, Butter, Schmalz, Speck, Margarine, Speisefett, Speiseöl und Petroleum

im Kleinhandel absetzt, hat die Preise dieser Waren durch einen **wo außen** sichtbaren, verständlichen und gut lesbaren Anschlag zur Kenntnis zu bringen. Das gleiche gilt für die Inhaber von Verkaufsstellen oder Ständen auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten. Wenn beim Verkauf der Waren in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet wird, als er für ein Pfund, einen Zentner, ein Liter oder eine gewisse Stückzahl angelegt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten in dem Anschlag verzeichnet werden. Werden innerhalb der einzelnen Warengruppen verschiedene Sorten verkauft, so sind die Preise der einzelnen Sorten genau in dem Anschlag aufzuführen.

II. Die Verordnung vom 2. Februar 1916 nebst Nachtrag vom 24. Juli 1920, betr. den Aushang von Preisen für frische Fische, und die Verordnung über den Aushang von Preisen beim Verkauf von Gemüse und Obst vom 14. August 1917 werden aufgehoben. Lübeck, den 18. Dezember 1922. (11006) Das Polizeiamt.

Ladenschluß. (Veröffentlicht am 21. Dezember 1922.) Die Ziffer 2 der Verordnung des Polizeiamts über den Ladenschluß vom 20. September 1919 wird durch folgende Fassung ersetzt: Der Geschäftsbetrieb der Läden darf nicht vor 7 Uhr morgens beginnen. Lübeck, den 18. Dezember 1922. (11007) Das Polizeiamt.

Bekanntmachung. Die Sommerzeitschriften sind eingezogen und die Winterzeitschriften ausgelegt. Die Leuchttonne bleibt, solange es die Eisverhältnisse gestatten, liegen. Travemünde, 19. Dezember 1922. (10880) Das Seizeamt Travemünde.

Heilanstalt Grednitz. Besuchszeit für Angehörige der Kranken: 1. Weihnachtstag von 3 bis 4 Uhr. Keine ärztliche Sprechstunde. Die Direktion. Das Konkurrenzverfahren Achilles ist aufgehoben. Das Amtsgericht, Abt. 2 (10997)

Öffentliche Versteigerung Freitag, den 22. Dezbr. vorm. 9 Uhr im Gerichts- hause. (10976) Wiffett, Schreibeitich, Kleiderhant, Schausfestuh, Gasherb, 20 Eimer von Eisenblech, Gerichtsvollzieheramt

Nichtamtlicher Teil.

Beckergrube 26 neu eröffnet 10968

Leder-Ausschnitt-Geschäft Konkurrenzlos billiger Verkauf von Sohlleder für Schuhmacher und Selbstbesitzer.

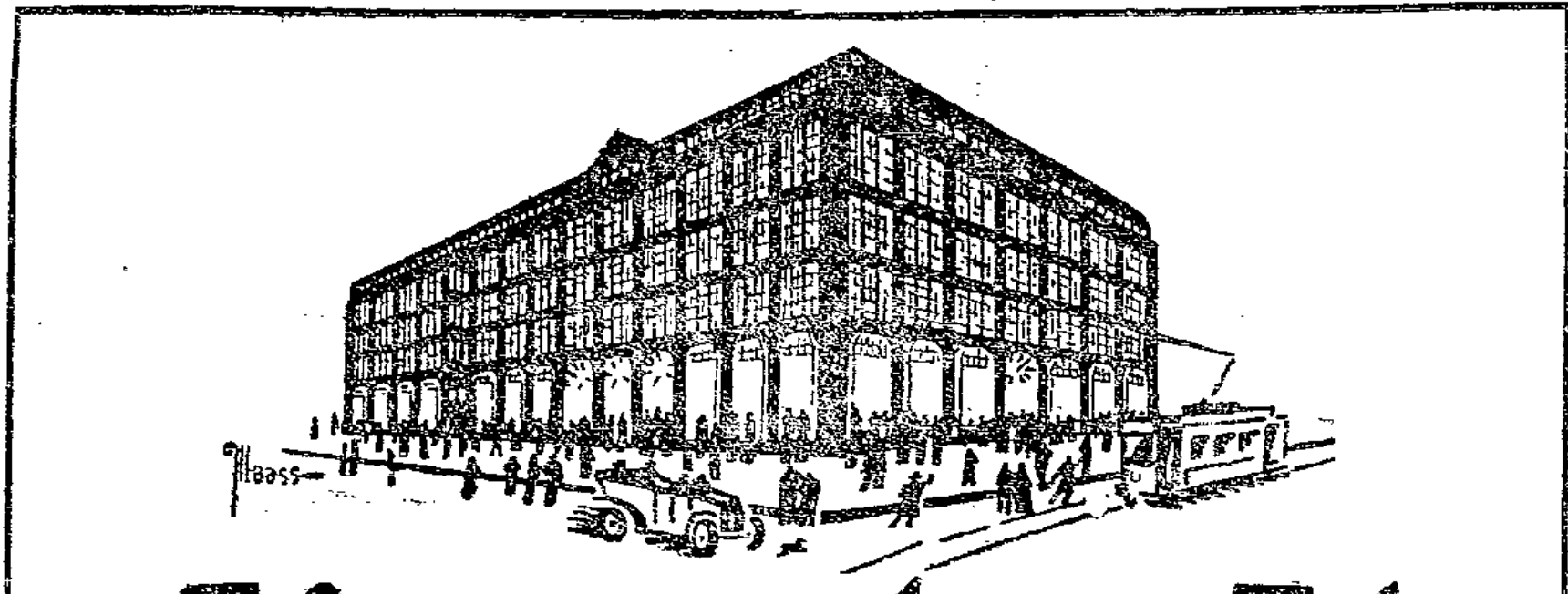
26 Kernlederhaus 26 Beckerg.

Verband der Lebensmittel- u. Getränkearb.
Ortsverwalt. Lübeck
Nachruf.
Am 19. Dez. starb
unser langjähriges
Mitglied 11009
Heinrich Kestler.
Seine feinem An-
denken!
Die Beerdigung fin-
det am Freitag, d.
22. Dez., nachm. 3 1/2
Uhr, auf dem Vor-
werker Friedh. statt.
Die Mitglieder
versammeln sich 3 1/4
Uhr beim Feldtrua.
Um zahlreiche Be-
teiligung ersucht
Die Ortsverwaltg.

Am 18. Dez. ent-
schief nach schwe-
rem Leiden mein
lieber Mann, unser
gut. Vater, Schwie-
ger u. Großvater
Heinr. Kämmeler
im 61. Lebensjahre.
Stodsdorf,
den 21. Dez. 1922.
In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.
Beerdigung am
Sonntag, d. 23.
12., nachm. 2 1/2 Uhr,
von der Kapelle des
Stodsdorf. Fried-
hofes aus. (11012)

Wobl. Zimmer ab 1. 1. 23
gef. Nur schriftl. Angeb.
erb. Erika Nowagrotzi.
19086) Königsstr. 17.
Könl. Stiefel 39-40 und
Blumenf. z. f. gef. Bina.
u. A 628 a. d. Exp. (11015)

540 Mk. Das bel. mar-
kenf. Sandstr. ca. 1900gr.
10965) Dankwartstr. 56.



Karstadt

das grosse Kaufhaus für alle Weihnachts-
Geschenke in 50 Spezial-Abteilungen.

Sonntag geöffnet!

Den vielseitigen Anfragen des Publikums nachkommend
geben wir hiermit bekannt, daß wir unser Haus am Sonntag,
24. Dezember, von 11-4 Uhr für das geschätzte Publikum
offen halten.

Haus mit Lager u. Hof
zu kaufen evtl. zu mieten gesucht bei guter
Anzahlung. Kontor notwendig. Freie Wohn-
nicht notwendig. (11005)
Ang. unt. A. 622 an die Exp. d. Blatt.

**Fahrräder und
Motorboote**
aller Art
kauft (10982)
P. & H. Gahr
G. m. b. H.
Gefährstraße,
Markt 3. Markt 147.

1 P. neue D. Stuhl 41 zu
verf. Zu bel. nach 4 Uhr.
10993) Wartenburg 55 B.
3. v. H. Kino mit Film.
11024) Reiferstr. 10 d.

Sofa (mit neu bez. m.)
zu verf. Zu bel. nachm.
10974) Seckerstr. 13 a. l.
Mantel, G. erh., Cutaway-
Anzug, Gummimant. bill.
Glockengasse 60. (10996)

Habe mehrere Paar Am-
berstiefel, g. Feuz. z. kauf.
11015) Adlerstr. 46. st.

3. v. R. Sp. Kind. St.
Stuhl, El. Lampe. (10982)
Wartenburg 2 a. l.
Cutaway mittel. Fin.
z. verf. nach 5 Uhr.
10974) Wartenburg 1.

Züher u. Gramophon
z. a. Nummer 11. z.
(11031)

Kartoffeln
J. H. Wieggers, 291. 277.
(1102) Seckerstr. 26/28

Dr. Unger
erkant.
Mit dem besten
Spezial... (11020)

Wösch. u. u. St. z. a.
10978) Brüderstr. 15. p. r.

Einerbier
Freitag von 4-6 Uhr
(10988) Brauerei Wilcken
Lomte Traunstraße 21 a.

Käse
Billiges Festangebot!
1 Kasten Käse # 480.-
1 Partie Zister Fett-
11019) Käse # 580.-
1 P. Komadur # 550.-
Feinst. voll. Schweizer
950.- u. 1000.- ujm.
Marktstraße Stand 2 u. 3.
Käse Ahrens
Nikola 1 Kottwitzstr. 6.

Preiswerte Siföre:
1/2 Gl. Vanille-Alt. 1550.-
do. 2200.-
1/2 Gl. Saffor-Alt. 1600.-
do. 2500.-
1/2 Gl. Rosen-Alt. 1520.-
do. 2400.-
1/2 Gl. Aurafar-Alt. 1650.-
do. 1900.-
1/2 Gl. Danz. Sida. 1800.-
do. 2900.-
1/2 Gl. Münchener 850.-
do. 1800.-
1/2 Gl. Cord. Wein. 1550.-
Jam. Kam-Verchnitt
Gl. 1650.- u.
Weinbrand-Verchnitt
Gl. 1450.- u.

J. H. Wieggers,
Ferienstraße 277
Salauerstraße 26/28.

zu den Festtagen
empfehle
**Prima junges
fett. Rohschmalz,**
sowie sämtliche
Sorten Wurst
Fr. Kollmann
Reiferstr. 8.

Beste Weihnachtsgebäck!
2 H. Wartenburg 57/55
7. Marktstr. nach. z. a.
11016) Seckerstr. 89. l.
3. v. a. Suppen u. d.
Suppen u. d. a. d.
Luz. Wartenburg 18.
(11021)
Stahlbüchsen z. verf.
11022) Seckerstr. 26 a.

1 Partie
feine Ju-
gänger z.
verkauft
11022) H. Stapelhof,
Seckerstr. 26/28

**Halbware
Solenträger
Dauermäße
Krawatten
in großer Auswahl
Woll-Gehalts
Seiden-Gehalts
Aug. Janensch,
Sandstraße 6.**

**Alle
Arbeiter**
kaufen gern und gut
ihre Arbeitskleidung
bei (10967)
Otto Alberts
Markt 4 Kohlstr. 10

Schuh-Buchholz
Schwarzer Alt. 4. St. Burgstr. 36.
Größe Auswahl, gute Ware, billige Preise!
Damenstiefel mit u. ohne Spitz u. 6000 an
Damenstiefel 4900 an
Herrenstiefel 7500, 8500, 9500,
10 500 ujm.
Stiefelstiefel sehr billig!
15-20 21-22 23-24 25-26 27-28 31-33
1200 1250 2000 2500 3000 4000
Kurtz Arbeitsstiefel 7500,
Schwarzstiefel 11 500 Mk.
Schwarze u. braune Ledergamaschen 6500, 8500.
Gamaschen, Pantoffel. 10972
Bitte Spezialpreise zu beachten!

Alt-Eisen, alte Maschinen
Lampstest. f. Alt
Auf- u. Schmiedeeisen,
Späner, Schmelz-
Gießdruck.
Alt-Metalle,
Kupfer,
Messing, Zink
Blei, Sta-
mol,
Späne
L. Lissianski, Lübeck,
Oberstraße 19.
Großhandel. Fernspr. 876. Kleinhandel.
(10934)

**Die höchsten Preise für
FELLE**
wie:
Hasen, Kanin, Ziegen, Rehe,
Kalb, Fuchs, Marder, Iltisse,
Katzen usw.
sowie für
Pferde-, Kuh- u. Krotthaare
erzielen Sie stets unter realer Ueber-
nahme bei
Gott. Wagner, Dankwartstr. 26,
Holstenstr. 8.
Fernruf 3414. (10992)
Frettierer erhält besonders hohe Preise.

Stimmen erregende Preise
zahlt Schildstr. 5
für Lampen, Eisen, Papier,
Knochen, Felle, Pferdehaare
und Krotthaare.
J. Lissauer,
Schildstraße 5. (10985)

Marktallenstand 48-49
Zum Weihnachtsfest
prima leb. Holst. Karpfen
und Brachsen.
R. Eggers.
11017

**Preiswerte reelle
Weihnachtsangebote!**
Das bekannt reelle Einkaufshaus
für Arbeiter und jeden Beruf.

1 Posten starke Arbeitstiefel
4900.-, 7500.-
1 do. starke Schaffstiefel 11 500.-
1 do. starke Ledergamaschen
9900.-, ohne Nacht.
1 do. eleg. Herrenstiefel 8700.-
1 do. starke Frauenhäbsch. 4500.-
1 do. starke Ledergamaschen 6500.-
Sportstiefel, eleg. Damen-, Herren-,
Kinderstiefel, 1 Posten Kamelhaar-
schuhe, warme Pantoffeln,
Lederschuhe, Pantoffeln ujm.

**Ein Posten
Herrenkonfektion**
Unsere realen Qualitäten sind weit
bekannt. (11023)
Sackstiefeln 2800.-, gefir. elegant.
Sofen 4580.-, Motor- u. Manchester-
Sofen, Ledern- und Wand-Koppen,
eleg. Anzüge 19 800.-, Schlüpfer,
Gummihüte 18 900, 14 000, Hüte,
Mützen, Konfirm.-Anzüge.

Gendertuch, Messer, Bettbezugsstoffe,
Streifstirn, Kleiderstoffe, Blusen-
stoffe, Unterzeuge ujm.

Ohlers & Neelwisch
Goldstr. 1. St. Petri 2-4.
**Moderne Damenmäntel,
Strickjackett, Blus., Jumper.**
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
bis 7 Uhr geöffnet.

Konsumverein
für Lübeck und Umgebung e. S. m. b. H.

**Mitteilung
an unsere Mitglieder!**
Für die Weihnachtsfeiertage
empfehlen wir:
Käse per Pfund Mk. 450.- bis
Mk. 820.-
Wurstwaren in bekannten Qua-
litäten aus unserer
eigenen Schlachtereit.
Rollschinken per Pfd. 900.-
(sehr preiswert).
Margarine per Pfd. 890.-
900.- und 930.-
Palmin per Pfd. Mk. 820.-
Cocosfett, lose per Pfd.
Mk. 920.-
1a. gerösteter Kaffee
per Pfd. Mk. 2600.-
Mischkaffee mit 20% Bohnen-
kaffee per Pfund
680.- (sehr beliebt). (10987)

Gewonnen!
bei
OTTO
STAATL. LOTTERIE-EINNEHMER
BREITESTR. 67
LÜBECK

Größte Weihnachtsfreude
— bringt ein Los! —
11003) 1. Ziehung 9. und 10. Januar.

**Kommentar
zum
Reichsmietengesetz**
Buchhandlung Lübecker Volksbote